

Wir benutzen eigene und Drittanbieter-Cookies, um unseren Service zu verbessern und die angezeigte Werbung aufgrund der Analyse Ihres Surfverhaltens auf Ihre Interessen maßzuschneidern. Wenn Sie weitersurfen, bedeutet es, dass Sie diese Anwendung akzeptieren. [Hier können Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.](#) **Akzeptieren**



KULTUR

## Vom Suchen zum Finden

08.04.2017, VON JÜRGEN GERRMANN —

Im Herbst gibt es auf der Berghalbinsel eine spektakuläre Kunstaktion mit Musik, Theater und Bildender Kunst



Was hat ein Kamel auf der Alb verloren? Susanne Hinkelbein gibt einen Vorgeschmack auf ihre Performance beim „interim“-Festival auf der Berghalbinsel. [jg](#)

**ERKENBRECHTSWEILER.** In der Politik oder im Fußball genießt eine Interimslösung nicht unbedingt den besten Ruf. „Zweitklassig“ liest man da immer zwischen den Zeilen. In der Kultur könnte vielleicht ein großer Wurf dabei herauskommen: Das Festival „interim“ verspricht auf jeden Fall Erstklassiges im Dreieck zwischen Erkenbrechtsweiler, Grabenstetten und Hülben.

Info

**Vier „interim“-Beispiele**

Insgesamt acht Kunst-Installationen sind während des „interim“-Festivals auf einer großen Wiese am Heerweg zwischen Grabenstetten und Erkenbrechtsweiler sowie einem angrenzenden Wäldle platziert. Bei allen bleibt es nicht beim Schauen, sondern es kommt immer mindestens eine andere Kunstgattung dazu: Musik oder Theater. Oder auch beides.

Die koreanische Künstlerin Yena Young von der Gruppe „plastique fantastique“ umwebt einen Baum am Rande der Wiese mit einer Art „Blasenhaus“. Doch dabei bleibt es nicht. Susanne Hinkelbein hat bei ihren Streifzügen am Heidengraben auch das Gipfelbuch am Lauereckfelsen entdeckt, das Hermann Rausenberger aus Erkenbrechtsweiler dort schon seit den 1980er-Jahren auslegt. Sie fand das erst mal skurril, weil dort im Grunde gar kein Gipfel ist. Doch sie blätterte es durch und war wie elektrisiert: „Jeder Dritte hat dort etwas gesucht und ins Buch geschrieben – Pilze, den Weg, Ruhe, Trost und Gelassenheit.“ Diese Einträge werden nun im Blasenhaus vorgelesen und nach außen per Lautsprecher in die Landschaft übertragen.

Benoit Maubrey, ein Künstler aus Baitz bei Berlin, wiederum lässt Töne aus dem Acker aufsteigen – sie stammen aus einem Tonbandarchiv, das entstand, als ein Hülbener während der Anfangsjahre der Tonbänder seiner Oma und anderen Leuten aus dem Dorf ein Mikro vor die Nase hielt und sie von alten Zeiten erzählen ließ.

Nándor Angstenberger, ein anderer Berliner, lässt aus dem Wäldle eine Art Suchscheinwerfer Strahlen in die Landschaft schicken und kombiniert dies mit Antworten von Menschen aus dem Heidengraben aus einer Unterhaltung im Stil des berühmten Kinderspiels „Ich sehe was, was Du nicht siehst“. Susanne Hinkelbein hat daraus kleine Texte gebastelt, die von großen Schauspielern wie Walter Schultheiß und Trudel Wulle gelesen werden.

Last but not least: das Kamel Leila. Das war beim Pressetermin vorgestern zwar nur als Papp-Kamerad mit von der Partie. Aber beim Festival soll es sich dann höchstpersönlich die Ehre geben. Oder etwa doch nicht? Ein Kamel kann zwar eventuell durch ein Nadelöhr gehen, aber doch nie auf die Alb kommen. Dort hat es ja schließlich nichts verloren. Ist es Wirklichkeit, was man da sieht? Oder nur ein Trugbild? Was im Leben ist überhaupt wirklich und was nur Fiktion oder Fantasie?

Mit Gedanken wie diesen spielt Susanne Hinkelbein einfach grandios, und man spürte schon bei der Presse-Preview, dass sie nicht nur eine tolle Schauspielerin, sondern auch eine begnadete Texterin ist. Das Publikum dürfte seinen Spaß haben.

Nicht nur interimweise.

Die Vorfreude resultiert dabei keineswegs aus dem Nichts. Schon vor vier Jahren hatte es auf dem Alten Lager in Münsingen das erste Projekt dieser Art gegeben. Mit großem Erfolg. Doch von Lobeshymnen allein kann der Künstler auch nicht leben. Auch wenn alle nach einem Dacapo riefen.

„Wir haben erkannt, dass man so etwas auf rein provisorische Art nicht ein zweites Mal stemmen kann“, sagt Ulrike Böhme, die damals wie heute als Kuratorin fungiert: „Man musste die Sache auf ein solides Fundament stellen.“

Aber derlei geht nicht von heute auf morgen: „Vier Jahre haben wir nach einer dauerhaften Finanzierung gesucht.“ Und dann kam die gute Nachricht: Neben dem Land Baden-Württemberg steigt auch die Kulturstiftung des Bundes mit ein. Sie will die Kultur im ländlichen Raum fördern – und eine der auserwählten Regionen ist eben die Schwäbische Alb. Davon profitiert neben dem Landestheater Tübingen, dem Theater Lindenhof in Melchingen, den Heidenheimer Opernfestspielen und dem Federseemuseum eben auch „interim2“.

## **„Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles“**

Friedrich Hölderlin, Nürtingen

Und Ulrike Böhme freut sich auch sehr, dass mit dem Museum Villa Rot in Burgrieden ein renommiertes Partner habe gewonnen werden können: Diese Institution sei ja auch im ländlichen Raum beheimatet, strahle aber in die Weite aus.

Einen Blankoscheck erhielt „interim“ von der Bundeskulturstiftung freilich nicht ausgestellt. Es gab Bedingungen. Nicht zuletzt: Das Motto lautet „Transformation“. Und daher fließt das Geld nur, wenn etwas auch in etwas Neues transformiert wird – und keineswegs für bestehende Projekte: „Und es wird auch ganz genau geguckt, ob dem auch tatsächlich so ist.“

Schon bei der ersten Auflage hatten die „interim“-Macher ein soziokulturelles Projekt im Hinterkopf. Es blieb indes bei Ansätzen, weil einfach das Geld fehlte. Nun freilich ist es so weit. Man sucht Kleindarsteller aus den drei Dörfern, auch ein Projektchor soll gegründet werden, man arbeitet mit den Schulen und Kindergärten zusammen.

Und hinter Co-Kuratorin Susanne Hinkelbein (vielen vom Theater Lindenhof bekannt) liegt eine Herkules-Recherche-Arbeit. Im Januar 2014 begann sie, dem Genius Loci des Heidengrabens nachzuspüren, vertiefte sich in die Historie dort, wälzte unendlich viele Bücher, entdeckte viele Schätze an Menschen und Geschichten. Und damit ergab sich das Thema des Festivals quasi von allein: „interim . . . sucht“.

Und das Leitwort dafür gab ein Nürtinger vor: „Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles“, zitiert man Friedrich Hölderlin. Ulrike Böhme verweist da darauf, dass sich innerhalb des Heidengrabens eine der größten keltischen Siedlungen befunden habe: „Aber außer dem Wall und ein paar Hügelgräbern sieht man ja nicht viel.“

Auch die Literatur über diese Gegend und diese Zeit sei weitgehend im Konjunktiv gehalten: „Alles wird vermutet und kaum etwas wirklich belegt.“ Diese Bemerkung mag in Archäologenkreisen zwar für ein gewisses Stirnrunzeln sorgen, doch das ficht Böhme und Hinkelbein nicht an: „Wir suchen ja auch nicht archäologisch, sondern eher philosophisch.“

Und die Aktionen beschränken sich nicht nur auf das Festival-Gelände am Herweg zwischen Erkenbrechtsweiler und Grabenstetten. Man geht auch in die Dörfer hinein.

In Erkenbrechtsweiler macht zum Beispiel das „interim-Mobil“ des Museums Villa Rot Station und feiert Premiere: Es handelt sich um ein mobiles Kunstgefährt, das sich bewegen und mit Kunst gefüllt werden kann. Darin soll die Suche nach Identität und Heimat künstlerisch gestaltet werden.

In der Nähe von Grabenstetten gestaltet der Aktionskünstler Thomas Putze (ein Dozent an der Freien Kunstakademie Nürtingen) eine fingierte Ausgrabungsstätte. „Heidenspaß“ heißt das partizipative Kunstobjekt mit regionalen Akteuren, und schon der Titel lässt darauf schließen, dass nicht alles bitterernst genommen werden sollte.

Das Herzstück des Festivals ist eine zweieinhalbstündige Performance. Mit einer Ouvertüre in einem von Studenten der Fachhochschule Biberach gestalteten Pavillon geht es los, danach kann das Publikum zu acht Kunstobjekten, an denen es insgesamt 15 Aktionen gibt, lustwandeln. Und den Schlusspunkt setzt ein Finale mit Susanne Hinkelbeins Mini-Oper „Heureka“ („Ich hab’s gefunden!“).

Darin thematisiert sie die verschiedensten Aspekte des Wegs vom Suchen zum Finden: „Wenn man etwas findet, hat man ja oft auch etwas verloren. Sein Ziel zum Beispiel. Oder wenn man seine große Liebe findet, seine Freiheit.“

So isch no au wieder.

**Das „interim“-Festival läuft vom 16. September bis 3. Oktober. Die Kunstwerke kann man die ganze Zeit bewundern, die Performance gibt es am 16., 17., 22., 23. 29. und 30. September sowie am 1. Oktober jeweils um 17.30 Uhr. Informationen im Internet gibt es unter [www.interim-kulturhandlungen.de/interim-festival](http://www.interim-kulturhandlungen.de/interim-festival).**

